

PAPIERE IM INNENAUSBAU. In Japan werden Innenwände und Schiebetüren traditionell in Rahmenkonstruktionen und Sprossen mit Papierfüllungen gebaut. Das fernöstliche Interieur erfreut sich auch in Europa zunehmender Beliebtheit. Eine Rundumsicht über japanische Papiere.

Ein Hauch von nichts

Papier ist geduldig, heisst es. Gott sei Dank, denn ein Artikel kann der langen japanischen Papierkultur kaum gerecht werden. Mehr als 700 Jahre hat in Japan dieser Stil der Raumsymbiose nun schon überdauert. Ohne grundlegende Änderungen werden dort Wände, Raumteiler und Schiebetüren in einem fließenden Übergang von Möbel und Raum gebaut. Eine sehr geduldige und vor allem haltbare Verbindung.

Die japanische Raumgestaltung erfreut sich auch in unseren Breitengraden zunehmender Beliebtheit. Gewissermassen im Windschatten des Interesses breiter Bevölkerungsschichten am fernöstlichen Lebensstil, der Spiritualität und Weisheit, ist japanisches Wohnen trendig geworden. Ob nun wegen der Schlichtheit, des Charmes des Ursprünglichen und Traditionellen oder einfach wegen der Grösse der Kultur: Was mit Sushirestaurants und Futonmatratzen begann, macht auch vor dem eigenen Zuhause und bei Objektbauten nicht mehr halt. Japanische Räume, die durch einen Hauch von nichts, dem Papier, miteinander verbunden sind, erfreuen und faszinieren.

Geduldig bis zum Riss

Papier ist nicht gleich Papier. Das gilt auch für solches, das im Innenausbau Verwendung findet. Allein beim traditionellen japanischen Papier, wie es über Jahrhunderte für die typischen Schiebetüren und raumteilenden Wände eingesetzt wird, gibt es zahlreiche Unterschiede. Unter dem ungenauen Begriff «Japanpapier» fasst man so eine Vielzahl von besonders weichen und zähen Papieren zusammen.

Dagegen handelt es sich beim «Reispapier» um einen eingebürgerten und oft angewendeten, aber kein bestimmtes Papier be-

In der japanischen Raumgestaltung spielt Papier eine zentrale Rolle. Hunderte von Möglichkeiten machen die Wahl nicht leichter.



Foto: Takumi

schreibenden Begriff. Auch gibt es kein Papier, das aus Reis hergestellt wird. Der Übergang vom Druck- und Schreibpapier zu solchem für den Innenausbau ist fließend, jedoch sind die japanischen Papierproduzenten spezialisiert. Japanpapiere können handgeschöpft oder maschinell hergestellt sein. Traditionelle Papiere werden aus den Bastfasern des Maulbeerbaumes erzeugt. Daneben gibt es auch reissfestere Varianten,

produziert aus den längeren Fasern des Hanfes. Beim Anfassen erkennt man die Japanpapiere schnell. Sie fühlen sich weich und angenehm an. Die traditionellen Papiere lassen sich mit relativ wenig Kraftaufwand zerreißen. Zwar sind die Papiere deutlich stabiler und zäher als etwa solche aus dem Bürobereich – doch bleibt Papier im Vergleich mit anderen Werkstoffen aus dem Innenausbau ein schwaches, für



den täglichen Gebrauch hierzulande ein oftmals zu schwaches Material. Die traditionellen Papiere werden den heutigen Ansprüchen an Reissfestigkeit, einfache Pflege und Reinigung kaum gerecht. Auch bei den Brandschutzeigenschaften können die Papiere nicht die heute gestellten Anforderungen erfüllen. In Europa, aber auch mit steigendem Anteil in Japan, werden die Papiere deshalb inzwischen meist in Verbindung mit Kunststoff eingesetzt.

Laminiertes Papier ist Standard

Dieses sogenannte laminierte Papier ist dreischichtig aufgebaut. Entweder wird das Papier auf beiden Flächen mit einem hauchdünnen transparenten Kunststoff beschichtet, oder eine solche Schicht bildet die Mittellage und ist beidseitig mit Papier belegt. Letztere Variante hat eine entsprechend papierähnlichere Haptik, ist dabei reissfest und wirkt authentisch. «Wir raten Schreibern eigentlich fast immer zu laminierten Papieren, weil deren Kunden hohe Ansprüche an die Eigenschaften haben und keine Reparaturen wünschen», erklärt Bernd Kuhn vom Papierimporteur Takumi. Ein kunststoffbeschichtetes Papier lässt sich leichter reinigen und kann auch Anforderungen hinsichtlich des Brandschutzes erfüllen. Allerdings sind die Brandschutzeigenschaften bislang nur mit einem japanischen Zeugnis versehen. Bislang war eine Prüfung nach europäischen Normen wegen der damit verbundenen Kosten aus unternehmerischer Sicht nicht lohnend.

Auch der niederländische Shades-Hersteller Wood & Washi verwendet für seine Fensterdekorationselemente laminiertes Papier. Die Rollo- oder Panel Shades werden in der Schweiz über die Handelsvertretung L'oggetto verkauft. Die Shades haben fixe Breitenmasse und sind in der Länge mit querverlaufenden Holz- oder Aluminiumstreben gegliedert. Die japanischen Papiere werden als Licht- und Sonnenschutz vor Fenstern eingesetzt, weil sie auch bei direkter Sonnenbestrahlung erstaunlich farbecht sein sollen. Betriebe, die sich auf japanisches Interieur spezialisiert haben, wie

Ein typisches Shoji verbindet eher das Aussen und Innen, als dass die Wand trennt.



Foto: Formplus

Die Palette vom laminierten Papier bis zum Kunststoff ermöglicht auch Raum-Licht-Effekte in neuer Gestalt.



Foto: Wood & Washi

Formplus in Zollikofen, importieren das Papier auch direkt aus Japan. Einen Handelsbetrieb für Japanpapiere scheint es in der Schweiz bislang nicht zu geben.

Licht oder nicht

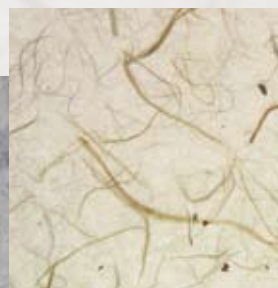
Neben diesen bekannten, für Wände und Schiebetüren eingesetzten sowie lichtdurchlässigen Papieren gibt es noch eine weitere grundlegende Art von japanischem Papier, das allerdings viel weniger bekannt ist. Dabei spielt das sogenannte Fusuma in der durchschnittlichen japanischen Wohnung eine wichtige Rolle. Denn dort werden Raumtüren flächig mit dem lichtundurchlässigen Papier beklebt, ähnlich wie hierzulande mit Furnier. Es handelt sich dabei um eine Art Türtapete, die es in unzähligen Far-

ben, Mustern und Strukturen gibt. Fusuma wird beidseitig flächig aufgeklebt, früher auch auf Rahmenkonstruktionen, heute eher auf flächige Plattenwerkstoffe.

Die weitläufig bekannten und oft zu sehenden Papiere für den Einsatz in Rahmenkonstruktionen mit Sprossen heissen Shoji-papiere. Sie erzeugen die gewünschte diffuse Lichtstimmung, weil sie das Licht filtern und zu einem Teil durchlassen. Shoji-Papier ist die typische Bespannung für Wand- und Schiebeelemente. Auch diese Papiere sind in vielen Mustern, Farben und Strukturen erhältlich.

Einer der wenigen Anbieter von diesen Papiergruppen ist Takumi in Berlin. Das Unternehmen kam als Schreinerei selbst durch einen Auftrag zur Erstellung von

Wer vorher wissen möchte, was hinterher zu sehen ist, sollte sich vorab gut informieren.



Shoji-Elementen zum japanischen Innenausbau. Seitdem hat sich die Firma von Bernd Kuhn und der aus Japan stammenden Schreinerin Yasuko Tamaru weiter Richtung Handel entwickelt. Heute gilt das Schreinerpaar als die Spezialisten auf diesem Gebiet. Takumi hat fast 100 verschiedene Papiere auf Lager. «Unsere Kunden haben meist einen hohen Beratungsbedarf», weiss Bernd Kuhn. «Aber die meisten bekommen das gut hin», meint er im Hinblick auf die Verarbeitung und das Herstellen von Tür- und Wandelementen aus Papier. Dabei gilt es jedoch, einige Besonderheiten zu beachten. Zum Beispiel wird das Papier erst nach dem Einkleben in den Türfalz und auf die Sprossen befeuchtet. Denn dazu muss der Klebstoff etwas angezogen haben. Beim Trocknen spannt sich das Papier dann leicht, da die Fasern enger zusammenrücken als vor der Befeuchtung. Das Papier wird also nicht vor dem Kleben befeuchtet, wie man vielleicht meinen könnte. Grundlage für den traditionellen Klebstoff ist Reis.

In der Literatur findet man auch Rezepte zur eigenen Herstellung. Heute gibt es jedoch anderen Klebstoff, der aus der Stärke der Maniokwurzel gewonnen wird. Dieser ist in kleinen Fläschchen erhältlich, die eine spezielle Dosierdüse haben, damit man Klebstoff auf die Mitte der dünnen Sprossen ohne Verschmieren auftragen kann.

Mehr Kunststoff als Papier

Neben dem laminierten Papier kommen auch vermehrt Verbundplatten aus Kunststoff und japanischem Papier ins Angebot. Diese sind dann mit mindestens 1,5 mm deutlich dicker als Papiere und weisen eine gänzlich andere Haptik auf. Die Vorteile liegen auf der Hand: Sie sind leichter zu verarbeiten, zerspanbar und vor allem unempfindlicher als Papiere. Allerdings büsst der Naturstoff Papier durch den Kunststoff auch seine ihm eigene Aura ein. Auch Kunststoffplatten im Verbund mit anderen Materialien können für Raumteiler (Shoji) eingesetzt werden. Neben dem Ver-

bund von Textilien und Kunststoff können auch künstliche Fasern impliziert werden. Ein Beispiel dafür ist Varia von 3form. Der Anwender kann aus einer Vielzahl von Oberflächen, Mustern und Zwischenlagen seine individuelle Platte designen. So kann man selbst in regenreichen Gebieten wie der Schweiz Shoji für den Aussenbereich herstellen. Letztlich muss der Kunde entscheiden, was ihm wichtiger ist: besondere technische Eigenschaften oder ein möglichst authentisches japanisches Raumgefühl. CH

- www.takumi.de
- www.woodandwashi.com
- www.kunststoffpark.ch
- www.cebo.ch

Lesen Sie auf Seite 18 über japanisches Möbeldesign und in der nächsten Ausgabe mehr über die Konstruktion und Gestaltung von japanischen Raumteilern mit Schiebetüren. Buchtipps zum Thema finden Sie ebenfalls in der nächsten Ausgabe.



wetter- beständig ...



die vielen Vorteile der Terrassenbretter

- Verzieht sich nicht, spaltet nicht, splittert nicht, schält nicht ab.
- Anstreichen oder Einblen ist nicht notwendig aber möglich.
- Behält jahrelang sein Aussehen und seine Eigenschaften.
- Ist in 5 verschiedenen Farben lieferbar.
- Kein Insektenbefall.
- Hat eine sehr hohe Wasser- und Feuchtigkeitsbeständigkeit.
- Kann mit Holzwerkzeugen bearbeitet werden.
- Hat das Gefühl und Aussehen von Naturholz.
- Ist nicht glatt (nass oder trocken).
- Ist ökologisch: die Bretter sind vollkommen recycelbar.
- Enthält keine Chemikalien.

